

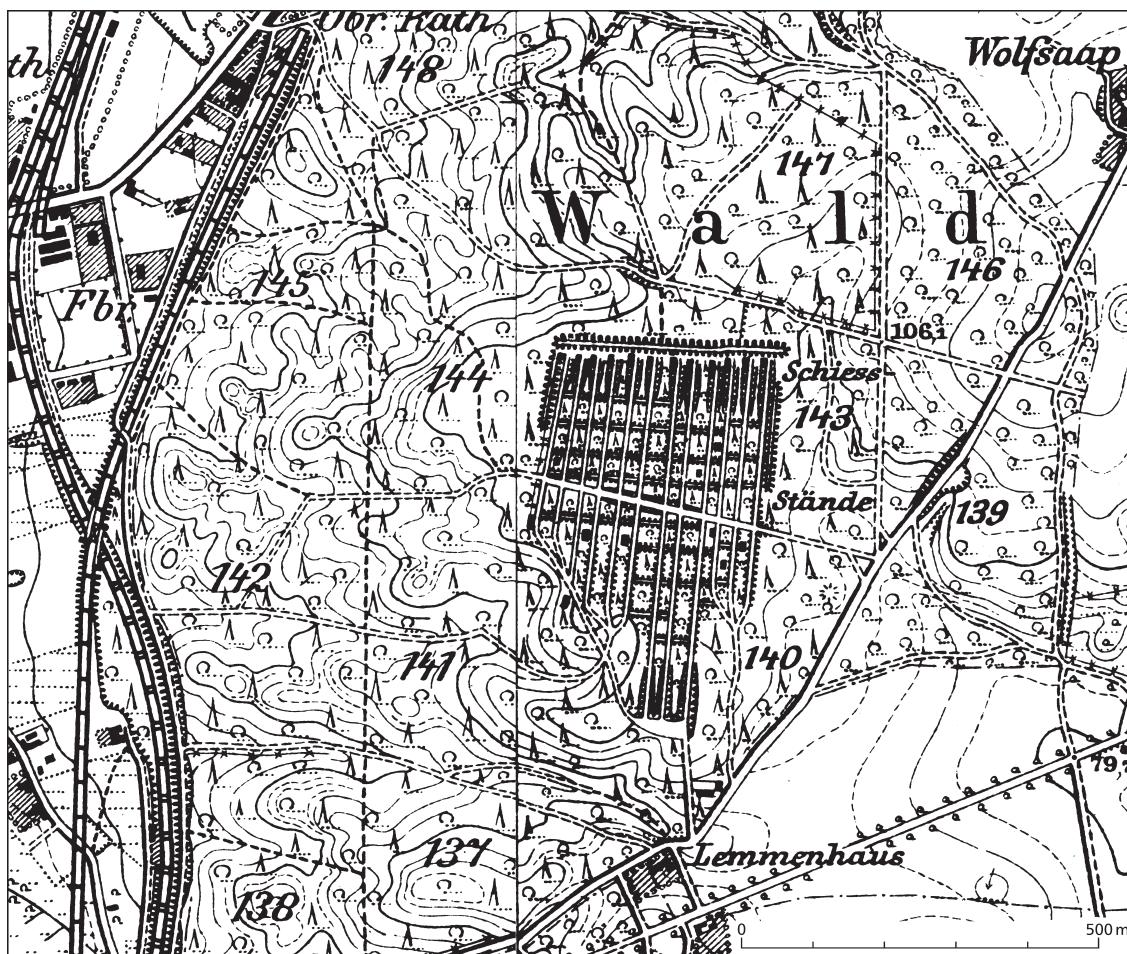
Der preußische Schießstand im Aaper Wald

Düsseldorf kann auf eine jahrhundertelange Tradition als Garnisonsstadt zurückblicken, auch wenn diese in naher Zukunft mit der Auflösung der beiden letzten Bundeswehrstandorte beendet sein wird. Als kurfürstliche Residenz und Landesfestung prägten Kasernen, Exerzierplätze und vor allem die Festungswerke das Bild der Stadt. Der Frieden von Lunéville 1801 führte zu einer Schleifung der Bastionärsbefestigungen und zum Abbau der Truppen. Jedoch bereits in der Zeit nach dem 5.4.1815, als infolge der Beschlüsse des Wiener Kongresses die Rheinlande und damit Düsseldorf an Preußen fielen, wurden die wenigen in Düsseldorf verbliebenen Truppenteile wieder aufgestockt. Nach und nach folgten Stationierungen von Kavallerie-, Infanterie- und Artillerieregimentern. Eine enge Verbundenheit mit der Bevölkerung bestand insbesondere bei dem seit 1866 in Düsseldorf stationierten Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39. Die den Truppenteilen zugehörigen, im 19. Jahrhundert meist

im Weichbild der Stadt liegenden Exerzier- und Schießplätze wurden inzwischen durch die schnelle Ausdehnung der Stadt überbaut. Einzig auf der Hochfläche des Aaper Waldes bei Rath sind nahe der westlichen Steilkante zur Rhein-Niederung im dichten Wald die Wälle und Gräben eines Infanterie-Schießstandes großflächig erhalten geblieben. Der eigentliche Anlass für die Planung dieses weitläufigen Übungsgeländes abseits jeglicher Bebauung wird in der rasanten Entwicklung weit tragender, durchschlagskräftiger, schneller und einfacher zu ladender Handfeuerwaffen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu suchen sein. Im Dezember 1874 wurde mit der Erschließung des Waldgeländes begonnen. Die zwölf parallel in N-S-Richtung angelegten, mit seitlichen Schutzwällen und regelmäßigen stirnseitigen Kugelfängen aus Erde versehenen Schießbahnen konnten am 14.2.1877 in Betrieb genommen werden (Abb. 146). An der Benutzung waren neben den Sol-

Peter Schulenberg

146 Düsseldorf. Der preußische Schießstand im Aaper Wald auf der Topographischen Karte von 1892/94.



daten der 39er Füsiliere auch die der beiden ebenfalls in Düsseldorf liegenden Kavallerie-Regimenter beteiligt. Im Jahr 1910 wurde die Anlage bereits wieder aufgegeben und die Schießübungen in die weitläufige, brachliegende „Golzheimer Heide“ im Norden des Stadtgebietes verlegt.

Um die ursprünglich vorhandenen Schießbahnen und die heute noch existierenden Wälle und Gräben vergleichen zu können, wurden als erster Schritt die zugänglichen historischen Karten einer modernen Katasterkarte aus dem Jahr 1999 gegenübergestellt. Anschließend erfolgte in Abstimmung mit der Forstbehörde auf dem gesamten Areal des preußischen Schießstandes eine Oberflächen-Prospektion durch ehrenamtliche Mitarbeiter der rheinischen Bodendenkmalpflege, Außenstelle Overath. Insgesamt 24 ha Fläche wurden begangen und begutachtet. Ziel war es, Zustand und Abmessungen der historischen Strukturen festzustellen sowie auffällige Besonderheiten und Einzelfunde zu dokumentieren. Das Ergebnis: Im südlichen Teil des Geländes sind die seitlichen Schutz-

wälle und die Kugelfänge im Vergleich mit den Karten von 1892 und der nachfolgenden Zeit fast komplett erhalten. Dank des vor Erosion schützenden dichten Pflanzenwuchses sind sie in hervorragendem Zustand (Abb. 147). Lediglich der NO-Teil des Schießstandes ist durch Erdabtrag, etliche Munitionsbunker aus den Jahren 1943 und 1944 sowie eine fast überwachsene ältere Bauschuttdeponie sind teilweise stark gestört oder zerstört. Hier blieben nur noch die nördlichsten und südlichsten Randabschnitte der Schießbahnen gut erhalten.

Es ist deutlich erkennbar, dass sämtliche Schießbahnen waagerecht in die leicht nach Norden ansteigende Hochterrasse eingetieft und die seitlichen bzw. die stirnseitig stehenden Schutzwälle mit dem angefallenen sandig-lehmigen Aushub aufgeschüttet wurden. Die Länge der Bahnen variiert zwischen 30 und 150 m, ihre Breite zwischen 4,50 und 24,50 m. Am jeweiligen Kopfende errichtete Kugelschutzwälle erreichen noch Höhen zwischen 2,50 und 5,00 m. Die unterschiedlichen Bahnbreiten und -längen stimmen mit der Schießinstruktion für das 39er Regiment aus dem Jahr 1875 überein, welche eine sorgfältige Ausbildung für Gefechtsgruppen und Einzelschützen auf den Scheibenständen, namentlich auf nähre Entfernung und im Knie und Liegen verlangte. Außerdem sollten genügend Übungen im Salven- und Einzelfeuer durchgeführt werden.

Die sehr gut erkennbaren und heute noch als breite Wanderwege genutzten äußeren und inneren Erschließungsstraßen des Schießstandes konnten infolge der sorgfältigen Prospektion durch weitere, bisher nicht erkannte Trassen ergänzt werden. Ein breiter, doppelzügiger Hohlweg führte von der Niederung auf ein freies Plateau, den Aufmarschplatz. Weitere geschotterte und gepflasterte Wege leiteten von hier aus die Infanteristen in die einzelnen Schießbahnen.

In einem dichten Baumbestand wurde auf dem Plateau der Standort des einzigen historisch belegten steinernen Hauses, das „Offiziershaus“, lokalisiert und teilweise freigelegt (Abb. 148). Unter einer nur dünnen Laub- und Humusschicht lagen die unvermörtelte Ziegelpflasterung eines Vorplatzes und daran anschließend das schmale Ziegelfundament eines kleinen, nicht unterkellerten Gebäudes. Durch punktuelle Sondagen ließ sich die Länge der südlichen Hausfront mit annähernd 8 m ermitteln. Kleinfunde belegen eine Nutzung bis in die Jahre nach 1950. Dies deckt sich mit den Aussagen des ehemaligen Oberforstdirektors von Düsseldorf, wonach dieses Haus nach 1910 bis zum Abriss um 1960 als Wohnung für Waldarbeiter genutzt wurde. Der Fund eines kleinen Steinzeug-Henkeltöpfchens aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Aufschrift „ABB“ und dem Stempel „Düsseldorfer Mostert“ in unmittelbarer Nähe des Offiziershauses belegt, dass diese lokale Spezialität auch den preußischen Soldaten mundete.

147 Düsseldorf. Kugelschutz-Wall im nördlichen Teil des Schießstandes.

148 Düsseldorf. Das „Offiziershaus“ während der Aufdeckung im Winter 2005. Ziegelfundament und gepflasterter Zugang sind deutlich erkennbar.



Im Ortsarchiv des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege ist anscheinend bisher kein erhaltener preußischer Infanterie-Schießstand dieser Art aus dem Rheinland bekannt. Eine Eintragung als Bodendenkmal ist daher, auch wegen des teilweise hervorragenden Zustandes, wünschenswert. Dieses bisher wenig beachtete militärhistorische Relikt muss im direkten historischen Bezug zu dem fast zeitgleichen denkmalgeschützten Kasernenkomplex in Düsseldorf-Derendorf gesehen werden.

Unser Dank gilt den Mitarbeitern der städtischen Forstbehörde Düsseldorf, die unsere Arbeit in jeglicher Hinsicht unterstützten.

Literatur: J. ENGELBRECHT/C. VON LOOZ-CORSWAREM (Hrsg.), Krieg und Frieden in Düsseldorf. Veröff. Stadtarchiv Düsseldorf 10 (Düsseldorf 2004) 51–70. – W. RINTELEN, Geschichte des Niederrheinischen Füsilier-Regimentes Nr. 39 (Berlin 1911) 452–456; 530 f.

STADT ESSEN

Beobachtungen an den alten Hauptverwaltungen der ehemaligen Krupp-Gussstahlfabrik

In den Jahren 1811/12 gründete Friedrich Krupp (1787–1826) in Altenessen eine Gussstahlfabrik, die nach der Verlegung an die Altendorfer Straße in der Essener Innenstadt, besonders unter der Leitung von Alfred Krupp (1812–1887), schnell ausgebaut wurde. Nördlich der Altendorfer Straße befanden sich zwei Hauptverwaltungsgebäude (Abb. 149). Das ältere der beiden, das sog. Hauptcomptoir, entstand 1874 als einfacher, dreigeschossiger Bau, wurde zwischen

1878/79 und 1905 um einen Innenhof herum mehrfach erweitert und besonders nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg umgebaut und 2005 abgerissen.

Die jüngere Hauptverwaltung, ein repräsentativer und wuchtiger Bau (Abb. 150), das sog. Turmhaus, wurde nach umfangreichen Vorarbeiten, die bereits 1905 begannen, in den Jahren 1908–1911 erbaut. Die Eröffnung fand anlässlich der großen 100-Jahr-Feier der Firma Krupp im Jahre 1912 statt, an der auch Kai-

Detlef Hopp und
Bianca Khil

149 Essen. Luftbild der Baugruben der neuen Hauptverwaltung der Krupp-Gussstahlfabrik (links), des Stammhauses (rechts) und der alten Hauptverwaltung (darüber).

